

Veränderung der Landschaft durch die Rheinkorrektion ab 1817 bis 1876

Mit den Arbeiten zur Rheinkorrektion, die diente vor allem der Landgewinnung, wurde 1817 begonnen und verkürzte den Flusslauf zwischen Basel und Mannheim um 81 km. Vorher war auf dem südlichen Oberrhein keine regelmäßige Schifffahrt möglich. Die Schiffe waren klein und die Eisenbahn erwuchs zu einer starken Konkurrenz.

Das Dorf Istein lag direkt am Wasser. Der heutige Hodbach bildete den östlichen Rheinarm auf dem die Fischer vom Dorf aus bis 1889 auf den Fluss zum Fischen fuhren. Bei Istein begann die Regulierung Anfang der 1850er-Jahre. Die lange Zeit erklärt sich durch die schwierigen Verhältnisse, weil sommerliche Hochwässer Bauwerke und Dämme zerstörten. Die Isteiner Gemarkung vergrößerte sich anschließend zwischen 1880 und 1890 um zirka 40 ha neues Ackerland durch Ausstockung.

Die Auswirkungen der Korrektion veränderten die Umgebung grundlegend. Sie entwickelte sich von einer feuchten Auenlandschaft zu einer Trockenaue. Noch heute zeigen etliche Namen alter Gewanne den Verlauf des unkorrigierten Rheines:

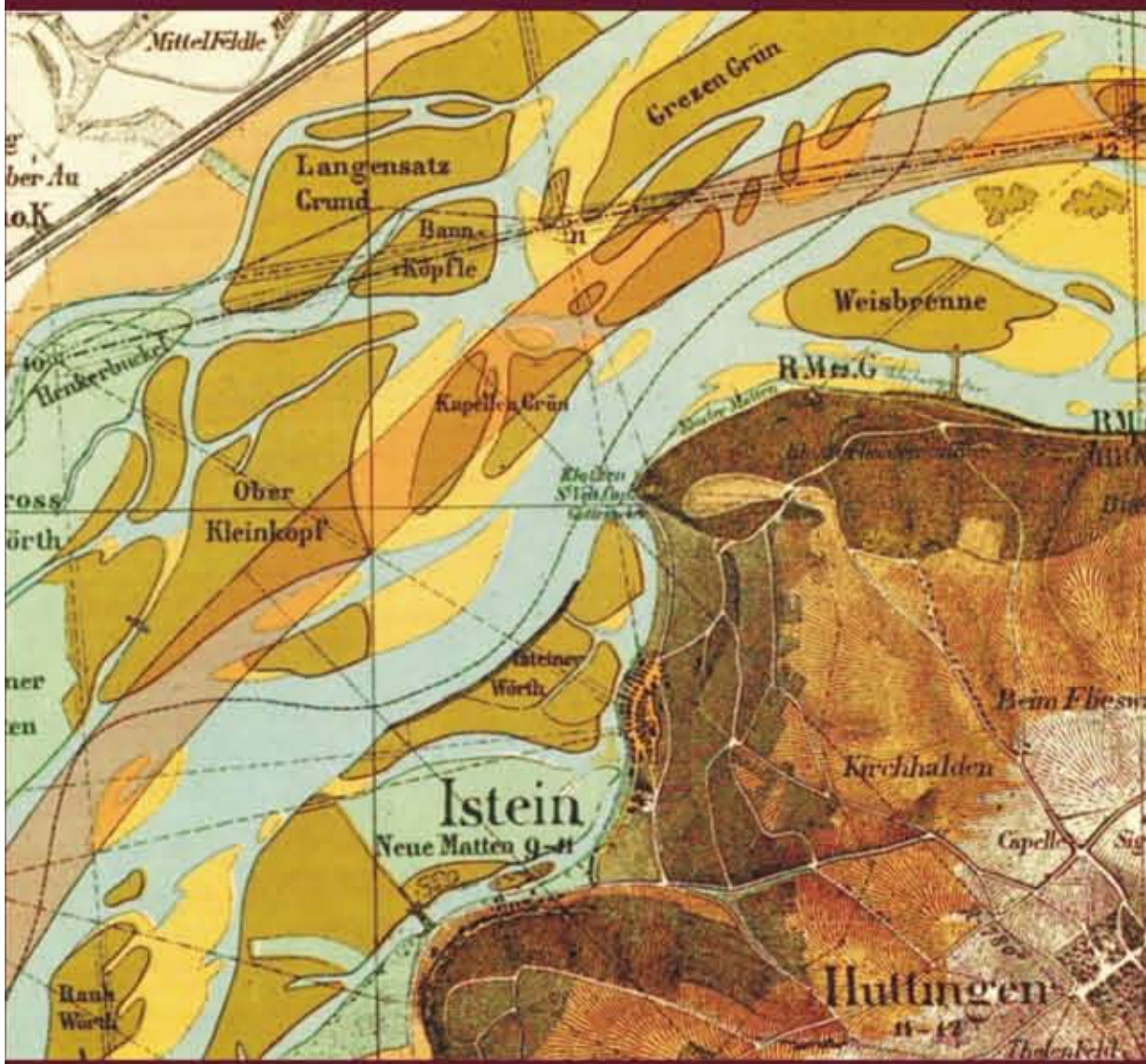
„Gießen“ für einen ganzjährig wasserführenden Rheinarm,

„Grien“ für eine Kies- oder Sandbank mit Buschwerk,

„Hod“ für Wiesen an einem Gießen,

„Werth“ für eine Insel mit verschiedenem Bewuchs.

Durch die Korrektion wurde die Strömungsgeschwindigkeit des Flusses sehr stark erhöht, und der Rhein grub sich in 100 Jahren durchschnittlich um 6 bis 8 Meter tiefer in sein Bett ein. Zwischen 1852 und 1926 fiel der Wasserstand an den Pegeln in Kirchen um 3,70 m, in Kembs um 4,80 m und in Rheinweiler um 5,70 m. Um die gleichen Werte tiefer fand sich auch der Grundwasserspiegel.



vor der Rheinregulierung



Raddampfer auf der Schwelle



Raddampfer vor dem Klotzen

Der Rheinseitenkanal, die Schleuse und das Kraftwerk Kembs

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg plante das Deutsche Reich den Bau eines Kanals zur Umschiffung der Untiefen bei den „Isteiner Schwellen“ und eines Kraftwerks um elektrischen Strom für die Textilindustrie im damals deutschen Mülhausen zu erzeugen. Der Rhein sollte bis zur Schweizer Grenze gestaut werden, und der Kanal vom zu bauenden Stauwehr Märkt bis Kembs führen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Elsass wieder französisch und der Kanalbau als Reparationsleistung Deutschland auferlegt. In Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz wurde vereinbart, dass der Rhein bis Birsfelden gestaut werden darf. Für Basel war die Erweiterung des Hafens möglich, und das Becken 2 wurde gebaut. Der Kanal wurde verkürzt, so dass die Schiffe nach Durchfahrt der Schleuse bei Istein wieder in das alte Flussbett einfuhren, und das Kraftwerk wurde nach Süden verlegt, behielt jedoch seinen Namen. Mitte der 50er-Jahre wurde der Kanal bis Breisach verlängert.

Der Bau des Kanals brachte eine prekäre Absenkung des Grundwasserspiegels auf der deutschen Seite, außerdem wurden die Isteiner Lotsen, welche die Schiffe über die Schwellen führten, arbeitslos.



Isteiner Fähre



Isteiner Fischer



Isteiner Schwelle bei Niedrigwasser



Gemälde von Siegfried Stächelin